

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 146.

Halle, Dienstag, den 27. März

1917.

Erfolgreicher Sturmangriff bei Baronowitschi.

Deutscher Torpedoboots-Angriff auf Dünkirchen.

Hoffnungen und Befürchtungen.

Durch die sich übertragenden Ereignisse ist der, wie man...

Schon der deutsche Druck, den zumal die englische...

Das russische Problem ist immer noch aktueller als...

Mittlicher Bericht der Seeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. März.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Infolge regnerischen Wetters blieb an der ganzen Front...

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Unternehmungen unserer Stoßtrupps bei Magt brachten...

Südlich von Baronowitschi gelang ein gut angelegter...

Westlich von Tschelischin der 10. Armee-Gruppe...

Front des Generaloberst Erzherszog Josef.

Südlich des Trotschul-Lafes bereitete unser Abwehrfeuer...

Seeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madenjen.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Wagendnische Front.

Nordwestlich von Monastir haben die Franzosen erneut...

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Mittliche Meldung des Admiralstabes.

WTB. Berlin, 27. März. Amtlich. Einer unserer...

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Große Schlacht im Westen?

e. B. Kopenhagen, 27. März. Der Korrespondent...

Provinzen zum neuen Regime stelle, wie die Arbeiter...

einen überraschenden Vorstoß zu ermöglichen, seine Gegner...

Von allen diesen Dingen und auch von den Regierungs...

Auch Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch gefangen genommen.

Budapest, 26. März. Der „Pester Post“ meldet aus...

Erfolgreiche kriegsgegenwärtige Propaganda der radikalen...

Malmö, 26. März. Der stellvertretende Präsident des...

Die Reformen im russischen Heer.

Die „Times“ melden aus Petersburg über die Reformen...

Die Mannschaften werden sich in Zukunft selbst ver...

Die engere Geschäftsleitung liegt in den Händen eines...

Bedeutet die eben bezeichnete Tätigkeit des Verbände...

Vertical text on the left margin.

Vertical text on the right margin.

Waffen, das sie noch vor auf der Offizierswahl durch die Mannschaften beschließen. Diese Forderung haben sich auch sämtliche Vertreter der Delegation (Kombudiere) angeschlossen. Die Arbeiter der Werften der Admiralität und der Walfischen Fabrik in Petersburg, die der Marinewerksstätten in Kronstadt und großer Schiffbauwerken in Nikolajew wollen in einem neuen Schritt mit der endgültigen Arbeiterüberlegung, falls die Offizierswahl durch Marinemannschaften nicht zum Geleit erhoben werden sollte. Vier Delegierte sind gewählt worden, die dem provisorischen Marinemannschafts Ausschuss diese Forderungen vorlegen sollen.

Das bei derartigen Offizierswahlen durch die Mannschaften herauskommt, haben die Beispiele der französischen Nationalgarden bei den verschiedenen Revolutionen in Frankreich, so besonders eindringlich bei der Kommune 1871 gezeigt.

### Geerth geht.

Berlin, 27. März. Nach Meldungen aus Russland berichtet der R. W., daß General Geerth, der Kommandierende an der Westfront, die provisorische Regierung um seine Entlassung gebeten habe. Von Geerths Nachfolger, dem General Belsky, erwarte man einen entscheidenden Einfluß auf das Offizierskorps, der vormals Geerthschen Armeegruppe.

W. B. Kowenogon, 28. März. General Belskinski, der sich bei den Kämpfen in Südrussland und in den Waldpartien im letzten Winter ausgezeichnet, ist nach einer Nachricht aus Petersburg zum Führer einer Armeegruppe an der russischen Westfront ernannt worden.

### Massenkünd in Rußland.

Wie aus russischen Quellen hervorgeht, erreicht die Zahl derjenigen russischen Soldaten, die im Laufe von zwei Kriegsjahren verlust haben, sich dem Heeresdienst zu entziehen, eine Million. Diese Million von Deserteuren, bei denen es sich um wieder eingeleitete Leute handelt, ergibt sich aus den Flüchtlingslisten, die in Gomet, Smolensk, Riew und Wlaskau geführt werden. Nicht in die eingelenkten sind unterdessen 200 000 Militärpersonen, die nicht wieder eingelenkt werden konnten. Und zwar gelten diese Zahlen für die Zeit bis Ende September 1918. Im Herbst 1916 war die Zahl der eingelenkten Flüchtlinge so groß geworden, daß alle Kreisämter und Gerichtspräsidenten in Smolensk, Wlaskau, Wlaskau, Gomet, Riew und Slug mit solchen Leuten angefüllt waren und das noch andere Schritte für Arrestnahme in Anspruch genommen werden mußten. An der Front kommt häufiger selten vor, weil hier strengere Kontrolle herrscht und weil hier strengere Bekämpfung erfolgt; doch hat sich in der letzten Zeit die Zahl der Fälle vermehrt, weil auch die patrouillierenden Kavallerie-Rotten für Geld und gute Worte zugänglich gemacht sind. In den Ersatz-Bataillonen kommt die Flucht häufiger vor, weil hier die zu erwartende Strafe geringer ist. Auf der Fahrt nach der Front ist sie allgegenwärtig. Im allgemeinen schloßen sich die Deserteure vor dem Niedereingreifen durch gefällige Formulare mit gefälschten Stempeln, die in gebelmen Bureaus massenweise angefertigt und zu bestimmten Zeiten verkauft werden. Der Preis ruht sich im allgemeinen nach dem Datum dieser Fälle. Auf diese Weise erreichen die Verkäufer, daß ihre Kunden sich wieder an sie wenden müssen, um neue Fälle zu erreichen, sobald die ersten abgelaufen sind. Manche Deserteure fertigen für ihre Familien auch selbst an und bestellen sich die Stempel bei gefälligen Beamten. In den großen Städten haben wiederholt förmliche Kugeln nach Soldaten und auch nach Offizieren — stattgefunden; die sich massenhaft von ihren Truppteilen entfernt hatten; das bewiesen wiederholt erlassene Kommandantur-Befehle.

### 25. Etland verlangt Autonomie.

Bern, 25. März. Nach einer Drahtmeldung des Petersburger Mitarbeiters des „Corriere della Sera“ soll außer Finnland auch Etland die Autonomie verlangen. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind bereits in Petersburg eingetroffen, um an der Ausarbeitung des Entwurfes der Autonomie für ihr Gebiet mitzuwirken. Dagegen habe die Bevölkerung des Kantons, vor allem die Georgier, die unter dem alten Regime am meisten unter Verfolgungen zu leiden hatten, eine Bewegung eingeleitet, um auf Grund des Nationalitätsprinzips die Autonomie zu verlangen. Die Umnachung Etlands vollziehe sich rasch. Im Petersburger Stadtrat hätten bereits Franzosen Platz gefunden ohne gewandt zu sein, so die Frau Michailow unter Zulassung aller Rechte.

### Kein Friedensangebot an die neue russische Regierung!

Wien, 27. März. Die „Germania“ schreibt, man müsse ganz entschieden den Versuch vermeiden, der immer wieder aus den Kreisen der deutschen Sozialdemokratie heraus gemacht werde, die deutsche Regierung zu veranlassen, dem neuen Mannern in Rußland ein Friedensangebot zu machen. Dieses Drängen gegenüber unserer Regierung sei falsch und gefährlich.

### Finnländer gegen Ausland?

H. B. Kowenogon, 27. März. Die Briefe für die Reise nach Finnland ist wieder eingeleitet. Das Verbot der Einbürgerung ausländischer Zeitungen dagegen ist aufgehoben worden. Ferner wurde der Generalgouverneur von Finnland vom Justizminister angewiesen, besondere Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß nach Gerichten 3000 Finnländer aus dem Ausland über Schweden nach Finnland unterwegs seien, um die Grenzbestimmungen zu zerlösen sowie überhaupt der russischen Militärsitz Schweden auszufliehen. Die finnischen Konsulate sollen hierzu zu benachrichtigen, ohne jedoch in die Pläne des Generalgouverneurs eingemischt zu werden.

### Wie die neuen Herren die Nahrungsmittelno... befeigen?

H. B. Stockholm, 27. März. Nicht ungeschickt versucht die neue russische Regierung die noch immer bestehende, ja weiter fortzulebende Krise in Nahrungsmitteln und sonstigen Bedarfsartikeln wegzulösen. Dazu die eigene Telegraphen-Agentur, durch Sender und Haus mit unablässig darauf hingewiesen, daß heißtweise in Petersburg die Preisliste dauern seiner Sonntags unterdrückter Seite wird demgegenüber mitgeteilt: In der Nahrungsmittelfrage spielt die neue Regierung tatsächlich zu hause. Die russischen amtlichen Meldungen über gewaltige Viehtransporte nach Petersburg und Moskau sind direkt signifikant; denn trotz aller Anstrengungen haben die Eisenbahnen in der allerfrühesten Zeit täglich nur durchschnittlich 60 Waggon Getreide und Weizen nach Petersburg und etwa 40 Waggon nach Moskau transportieren können. Man nicht von Beob-

trauwallen hervorgerufen, hat sich die Regierung genötigt gesehen, in Petersburg und Moskau befindlichen Intendantur- und Reservemagazine fast völlig zu leeren und die Bekände der Zivilbevölkerung zu Verfügung zu stellen — geradezu ein Verweilungsgrund für einige Tage versorgen sollte, ist Petersburg völlig dem Hunger ausgeliefert.

# Zeichnet

## die sechste Kriegaanleihe und wißt:

Daß unser unerschöpfliches Nationalvermögen Guei Darlehen an den Staat vielfach sichert,

Daß der hohe Zinsfuß vom Reich vor dem Jahre 1924 nicht herabgesetzt werden kann und darf,

Daß der Inhaber dann Zurückzahlung zum vollen Nennwert verlangen kann,

Daß jeder Zeichner durch Verkauf oder Bezeichnung, wann und wo er will, über das angelegte Geld ganz oder teilweise wieder verfügen kann,

Daß jede Zeichnungssstelle verpflichtet ist, über die Höhe der einzelnen Zeichnungen Einkaufswelgen zu bewahren,

Daß auch der Zeichner kann, der sehr bares Geld hat, weil ihm die Darlehenstafeln andere Werte zu günstigem Zinsfuß befehlen;

Daß ein günstiges Anleihe-Ergebnis unsern Feinden endgültig die Hoffnung rauben muß, und niederswingen zu können.

## Gebt unsern Feinden die Quittung für das abgelehnte Friedensangebot!

Zeichnet mit allem, was Ihr aufringen könnt, Kriegaanleihe!

## Mitau — Bialystok — Rowel.

Kriegsbriefe aus dem O. Rn. Telegramm unseres zum Obher erstandenen Kriegsberichts-erkatters.

(Unberestigter Raubdruck, auch auszugweise, verboten.) Rowel, Ende März 1917.

Der alte Oberlehrer Starzenhagen erzählt. Er lehnt sich gegen das mit schwarzem Leder überzogene Wagenpolster in dem Mittelsitzer des Wagens „Rußland“. Auf dem gelbeserten Eisenstuhl sitzen die Koffer. Der Winter bläst vom Marktplatz her gegen die Scheiben, aber die dritte Fensternische trennt uns vom Hauch, der die Gardinen zittern macht. Die russische Zeit. Eine unerschöpfliche Anzahl von Geschichten kennt der alte Herr. Aus den Jahren, da er unterrichtete, aus der Zeit an der Mitauer Zeitung. Sie gehen alle um das Gleiche: Kampf für die deutsche Sprache, Kampf für die deutsche Art! Da war der Herr Schulinspektor, Stadtschulle. Er hätte den Mitauer Gymnasialen und ihren Lehrern das Leben, Zernen und Behren recht erschweren können, denn das Mitauwar war in russischer Sprache abzugeben. Aber der alte russische Herr war für Leben und Lebenlassen. Da erzählt der Oberlehrer Starzenhagen schon, als der Schulinspektor bei einem Nachmittagsbesuch erklärte: „Ich bin ein alter Mann, ich bin müde, ich will den Abschied nehmen.“ Es ist ja viel Arbeit, sehr viel, es ist ja viel Kerger, aber Sie wissen, wie wir an Jnen hängen. Ich will mit der Mittelschicht sprechen. Man wird Sympat auf unsere Köhnen einen Vertrag stellen. Das hat noch höchstens ein paar tausend Rubel kosten.“ „Was soll ich Deutschen für langwierige und unpraktische Leute! Ich brauche 3000 Rubel — dann bleibe ich.“

Russische Zeiten. Der Wind pecht gegen die Scheiben. In dem schmalen Speisezimmer nebenan sitzen ein paar Gläser zusammen. Ein schwamer Winterweber und ein Jnulaner Junge tun soßen auf das Wohl ihrer Frauen an. „Mein Jung wird heute drei Jahr ...“

Der alte Oberlehrer Starzenhagen erzählt: „Das war bald nach Kriegsausbruch. Ein Roter Kreuz-Delegierter, Balte, kam aus Ostpreußen zurück. Der Gouverneur begrüßte ihn. Auf auf beide Wagen. Man sah an keinen Tischen. Der Gouverneur ging von Gruppe zu Gruppe. Sehr aufmerksam. Der Delegierter erzählte: „Es ist schlimm, sie stehen. Ich habe es selbst gesehen ...“ Der Gouverneur trat an den Tisch. „Könnte man von den Schützen etwas anderes erwarten? Es ist das Niederträglichste, was es geben kann, Offiziere, die lmeit lnten.“ „Berrettung, ich sprach von unserer Arme, Gräften.“ „Unpassend, sehr unpassend“, erzellen sich sich zurück.“

Die russischen Zeiten. ... Das Kino im Theater von Mitau. Das Theater ist außen noch nicht fertig gewesen, als die Russen den Krieg angingen.

ten. Es fehlt der Bewußt. Die Innenentwicklung ist in Ordnung. Leute, die etwas davon berichten, sagen, schon dies wäre ein Beweis, daß Mitau durchaus keine russische Stadt sei, in einer gut ruhigen Stadt wäre unter allen Umständen zuerst der Bewußt ruhig gewesen. Sie haben vielleicht recht. Auf jeden Fall ist das Theater zu gebrauchen. In den Logen sitzen die Offiziere, sitzen ein paar Kurländer, und ein paar Damen. Auf dem ersten Platz sitzen man auch noch braune und blaue Stoffe und blonde Haarwellen, dann herrscht Grau in allen Statterungen. Das Licht verfliehet. Stille. Nur Husten von allen Bänken. Draußen sind 30 Grad Kälte, er kommt von der Front, dieser Husten aus allen Reihen. Die Gilder flimmern vorüber. Tugendliche Liebesgeschäfte, höchst gleichgültige Liebesgeschäfte löst sich ab. Aber die Staffage. Ein Willenort, ein Waldbrand in Deutschland, dann deutlich der Wanne. Eine Segelacht rascht über blaues Wasser. Eine Frau im weißen Sommerkleid sitzt an keiner Reihe. Das Schiff rascht. Helmut! Hundert brennende Augen sehen auf die Bilder. Seufzt jemand? Die Heimat fliehet ... Es Darum sind sie draußen bei 30 Grad Kälte. Darum ... Es ist ganz still, das Husten wird verhalten. Ganz still. ... Unteroffizier Müller von der Maschinenwerkstatt kommt nie so oft zum Herrn Oberkommandanten.“

Ein Automobil fährt durch eine sommergrüne, tiefverschattete Aldenalce. Durch den gehobenen Vorhang bläht Kälteflut nicht draußen über die grauen Gestalten, über die stillen Gesichter, in denen die Augen brennen.

Als Bialystok genommen wurde, zerfielen die Russen Wasserleitung und Elektrizitätswert. Bialystok ist eine besonders angenehme oder schöne Stadt, in diesen Tagen nach der Einnahme zeigte sie ihre schlechtesten Seiten. Die Bevölkerung plünderte untere Soldaten aus, es war das ungelegte Bild wie in Ostpreußen, Wasser war ein Luxusartikel geworden, und Betten, auf die man sich besonders geizt hatte, schienen ebenso knapp wie Wasser und Licht zu sein. Das hat sich alles längst eingeleitet. Bialystok ist wohlgeordneter Platz unter der Aufsicht der deutschen Verwaltung. Es ist laubiger geworden, liebenswürdiger gerade nicht. Man kann das nicht recht verlangen.

Bialystok verdiente sein Geld für seine Weibwaren in Rußland. Bialystok wurde reich, weil das große russische Hinterland zu seiner Verfügung stand. Jetzt läßt alles vom Kriege ab, die man sich geizt hat, die Feindeten wieder arbeiten zu lassen, hat Erfolg gehabt. Aber was ist das gegen früher? Doch der Krieg allein hätte auf dem Boden nicht, vergrist man; es ist in Bialystok nicht anders als anderswo, man denkt nur an seine eigenen Entbehrungen und meint, sie seien am größten ...

Das Straßenschild ist deutlich etwa: Bialystok, Garnisonstadt. Das heißt, man müßte den Osten von der russischen Grenze anfangen zu rechnen.

Sonntags gibt es im Palais-Theater gute deutsche Militärmusik. Der Saal ist überfüllt, kein Orchesterplatz überfließt. Die weltliche Jugend Bialystoks füllt gut ein Drittel der Plätze. Oben auf dem letzten Rang flücht die Begeisterung, wie in unseren Opernhäusern aus. Viel Anrecht viel Schluß nach dem Westen, viel alku Deutsches. Es gäbe da manche Kapitel. Man sieht die Frage der Ohnuden — anderes Substitut kommt nicht in Betracht — in anderer Verpackung als beim Kermessisch. Se mehr man sich mit ihr beschäftigt, desto schwerer erweist sie sich. Ein Eingekerkert ist sie die gutmütige Zukunftszeit unserer Leute meistens schnell. Aber das ist ein weites Feld.

Ein hübsches Bild hat Bialystok doch. Der Marktplatz in der Nacht. Ueber die Krambuden hebt sich der bräunliche, vierstöckige Stadtturm. Gelbes Licht rinnt aus den Turmfenstern. Die schwarze Silhouette der Feuerwache oben hebt sich gegen den Sternenhimmel ab. Alle Unruhe verzehnen im ungewissen Licht. Nur wüstig klar und klar schwebt der Turm über dem Marktplatz. Höchstförmlichkeit sind verflücht. Aber an Sinnbildern Gefallen findet, mag es sich denken.

„Mensch, Sie sollten 10 Jahre in Rowel leben!“ Der Unteroffizier mußte arg viel verpaßt haben, als ihm sein Untertan nichteilselosen Tisch entgegengelehnderte in Mitau. Da wären die beiden Gegenpole. Die ein wenigsten russische und die „stilleste“ Stadt, die wir besetzt haben. Wenigstens ist mir Rowel immer so erschienen. Freilich, von Monat zu Monat konnte man die Arbeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Verwaltung entdecken. Dabei haben die österreichisch-ungarischen Einrichtungen, die gemeinlich benutzt werden — wie das große Kasino — den Vorteil der besseren Lage und der besseren Gebäude.

Während der Kriegerperiode hat Rowel kein Lebensmühseliges Aussehen. Die hübschen Brüden können sich bei Klauften aus den Häusern über die Straße, als ob man in der eifigen Luft unter düstigen Bogen dahinschritte. Der Dunst der Stadt ist von der Kälte vertrieben, den Dampf überdeckt die weisse, reinere Gemütschicht. Ich habe es nie für möglich gehalten, daß Rowel einen so sauberen Eindruck macht, wie in diesen letzten Februartagen. Endlich sind ja auch deutsche Offiziere und Soldatenheime eröffnet worden. „Auch Rowel hat sich beloved“, sagte ein Ostpreuße.

Im großen Kasino sitzen sie zusammen: ein Tisch Oesterreicher, ein Tisch Deutsche, ein Tisch von beiden gemischt. Auf dem Zeitungstisch liegen deutsche und österreichische und ungarische Zeitungen. Die Musik spielt den Radetzki-Marsch, und sie spielt den alten Dessauer. Doch unsere Bundesgenossen als Gastgeber recht lebenswürdig sein können, ist männlich bekannt. So hat sich ein Abend ein sehr freundliches Aussehen. Eben kommt ein Metzger. Er ist bei 16 Grad Kälte eben geworden. Das heißt „oben“ war's bedeutend kälter. „Das Land liegt erkrankt unter einem, was man schon recht heiß erfroren hat.“ O wohlgeleiteter Winter! So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage.“ spielt die Kapelle.

Immerhin, als ich ein paar Tage später irgendwo in die Gurt eines eifernden Jeldens sehe, ist's mir doch wieder heimlicher. An der Front wieder in Kriegsberichterzähler

Rolf B. Brandt, Kriegsberichterzähler

Richtig, lüder und dauernd wirkend bei: Joga! Ghoht Rheuma Ischias Hexenschuß Nerven- und Kopischmerzen. ...